

Der Jihadist von Ingenbohl

Die Spuren eines somalischen Selbstmordattentäters führen an den Vierwaldstättersee

Ein 30-jähriger Somalier, der sich Ende Januar vor einem Hotel in Mogadiscio in die Luft gesprengt hat, lebte bis vor zwei Jahren als Asylbewerber im schwyzerischen Ingenbohl.

Marcel Gyr, Ingenbohl

Vor drei Wochen sind bei einem Selbstmordanschlag in der somalischen Hauptstadt Mogadiscio fünf Menschen ums Leben gekommen (NZZ 27. 1. 15). Schon bald stellte sich heraus, dass es sich beim Attentäter um einen Somalier handelte, der jahrelang in der Schweiz gelebt hatte. Gemäss Recherchen der NZZ hatte der 30-jährige Asylbewerber mit den Initialen M. C. zuletzt in der schwyzerischen Gemeinde Ingenbohl gewohnt, zufälligerweise direkt gegenüber der Rütliwiese.

An bester Lage

Zum Selbstmordanschlag vom 22. Januar bekannte sich die islamistische Miliz al-Shabab, die sich zum Terrornetzwerk der Kaida zählt. Demnach galt der Anschlag dem bevorstehenden Besuch des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan. Zum Zeitpunkt des Attentats befand sich bereits eine grosse türkische Delegation vor Ort. In einem mit Sprengstoff beladenen Auto raste M. C. gegen die Abschränkung des schwer bewachten Hoteleingangs. Er starb bei der Explosion der Autobombe. Offenbar wurde er von einem zweiten Attentäter unterstützt, der als Polizist verkleidet war. Dieser wurde von Sicherheitsleuten getötet. Neben den zwei Attentätern kamen eine Hotelangestellte und zwei Sicherheitsleute ums Leben.

M. C. hatte 2008 in der Schweiz Asyl beantragt. Im September jenes Jahres teilten ihn die Bundesbehörden dem Kanton Schwyz zu. Ein halbes Jahr verbrachte er im Durchgangszentrum «Degenbalm» in Morschach, ehe im Frühling 2009 die Gemeinde Ingenbohl für ihn zuständig wurde. Von den Asylbehörden erhielt er den Status «vorläufig aufgenommen». Nach zwei Provisorien vermittelte ihm die Gemeinde eine möblierte 1-Zimmer-Wohnung in der dritten Etage eines 17-stöckigen Hochhauses im Ortsteil Brunnen. Dort zog M. C. am 27. April 2011 ein. Im Haus namens «Schiller A» befinden sich an die hundert Eigentumswohnungen, fast alle mit freiem Blick aufs Rütli auf der anderen Seite des Vierwaldstättersees.

«Unkontrollierte Abreise»

Abgesehen von einigen kleinen Zwischenfällen in der Waschküche fiel M. C. in dieser privilegierten Umgebung nicht weiter auf. Er pendelte jeden Morgen in den Raum Zürich, wo er offenbar eine Anstellung in der Telekommunikationsbranche hatte. Kontakt zu Mitbewohnern hatte er kaum, auch nicht zu einer somalischen Asylbewerberin in der Nachbarliegenschaft. Als M. C. Anfang 2013 nicht mehr in die fein säuberlich aufgeräumte Wohnung zurückkehrte, schloss das Migrationsamt des Kantons Schwyz sein Dossier. Der letzte Eintrag vom 31. Januar jenes Jahres lautet «unkontrollierte Abreise».

Der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) gibt auf Nachfrage weiterhin nicht bekannt, ob der somalische Selbstmordattentäter zu den vom Geheimdienst registrierten Jihad-Reisenden zählte. In der Mitte Januar letztmals aktualisierten Statistik führt der NDB für Somalia fünf gesicherte und zwei nicht gesicherte Jihad-Reisende auf. Kürzlich hat die «NZZ am Sonntag» publik gemacht, dass der Geheimdienst Asylsuchende aus Risikoländern, darunter vermutlich auch Somalia, automatisch überprüft. Gegenüber der NZZ präzisierte eine Sprecherin des NDB, diese Praxis gelte erst seit 2011.

Mitglied der Scharia-Milizen

Laut somalischen Quellen gehörte M. C. vor seiner Einreise in die Schweiz in führender Stellung der Islamic Courts Union an. Diese Scharia-Milizen beherrschten vorübergehend weite Teile von Südsomalia, ehe sie 2006 von Regierungstruppen besiegt wurden. Nach der Niederlage ging aus den unterlegenen Scharia-Milizen al-Shabab hervor. M. C. hingegen reiste zunächst in die Schweiz, wo er Asyl beantragte.

Nach seiner Rückkehr nach Somalia soll er vorübergehend in Baraawe im Süden des Landes gelebt haben. Dort schloss er sich al-Shabab an. Offenbar um dem investitionswilligen türkischen Präsidenten Erdogan zu demonstrieren, dass Somalia unter der neuen Regierung kein sicheres Land sei, sprengte er sich zehn Tage nach seinem 30. Geburtstag in die Luft.